

Gillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Gilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Morgens und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden einzeln berechnet. Auswärts nehmen für die „Gillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Zur Slavisirung unserer Mittelschulen.

Ein ein Zehntel von ihnen oder 5-2 Percent der Bevölkerungszahl Eisleithaniens bilden die Slovenen. Man sollte unter gewöhnlichen Verhältnissen statistische Daten wohl gelten lassen, allein bei uns sind die Verhältnisse nicht normale und die obige Ziffer, wenn sie auch nicht imponirt, ist zu hoch gegriffen. Man denke nur, welcher Zwang und Terrorismus in den Städten und Märkten Krains und Untersteiermarks bei Ausfüllung der Zählungslisten geübt wurde. Doch davon ein andermal. Heute wollen wir nur die Frage der Nothwendigkeit der Slavisirung der Mittelschulen von einigen Seiten beleuchten. Ein Blick auf die Karte von Steiermark, Kärnten und Krain wird für jeden halbwegs denkenden Menschen genügen, um einzusehen, daß der Bosnjak'sche Ausspruch von der „ganz compacten Masse“ des slavischen Volksstammes, der angeblich da wohnen soll, ganz unrichtig ist. Es gibt in ganz Untersteiermark, Kärnten und Krain keine Stadt, in welcher nicht das deutsche Element entschieden vorherrschend wäre; ebenso sieht es auch in den Märkten aus, und von den Dorfbewohnern Untersteiermarks und Kärntens sprechen mindestens 10 Percent deutsch. Die kärntner „Slovenen“ kann man in einer Abhandlung über die Nothwendigkeit der Slavisirung irgend einer Schule wohl sammt und sonders in Abrechnung bringen, denn dieselben haben Herrn Dr. Bosnjak für seine unbefugte Einnischung in ihre Verhältnisse ganz anständig heimgeleuchtet.

Wenn wir nun dies in Rechnung ziehen, so bleiben ungefähr 980.000 Slovenen übrig. Von dieser Zahl sind ungefähr 100.000 gepresste Slovenen, weitere 150.000 sind der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Es gibt eben in Untersteiermark und Krain ganze Dörfer, die Dank einer ordentlichen Schulbildung deutsch

lesen, schreiben und sprechen können. Viele der Bewohner lernten deutsch beim Militär oder in irgend einem Dienste in der Fremde. Stod-slovenen dürften also ungefähr 730.000 übrig bleiben, von denen jedoch mindestens 10 Percent so verschiedene Dialecte spricht, daß sie sich untereinander oft gar nicht verstehen. Es ist meistens ein solches Gemengfel von deutsch und welsch, daß vielleicht selbst Herr Dr. Bosnjak und andere Zungenhelden die armen Opfer ihres nationalen Fanatismus nicht verstehen würden; und wenn sich jemand an die Aufgabe machen wollte, das Slovenisch, wie es von der Nation gesprochen wird, zusammenzustellen, so würde er das beste Beweismittel schaffen, daß von einer slovenischen Nation factisch nicht die Rede sein kann. Was vornemlich unter den Wenden Untersteiermarks „slovenisch“ gesimnt ist, spricht deutsch und unter den zwei Duzend Hezern gegen die deutsche Sprache, (die ja oft die Muttersprache ist), ist nicht Einer, der nicht besser deutsch verstände als slovenisch. Wir wollen nicht behaupten, daß die Ziffer 730.000 richtig ist, sie scheint uns vielmehr zu hoch gegriffen zu sein; doch lassen wir sie vorläufig gelten. Für wen, fragen wir nun, soll denn eigentlich die Mittelschule slavifirt werden? Der Städter, der Marktbesitzer spricht deutsch, der wohlhabende Bauer im Dorfe spricht deutsch; und der Bewohner des Landes? Nun den wollen ja Dr. Bosnjak und Consorten gar nicht in die Schule gehen lassen, oder sie streben für ihn doch die Hintanhaltung des Fortschrittes der allgemeinen Volksbildung an. Man stellt die Dinge wahrhaft auf den Kopf; einerseits will man den Bauer so wenig als möglich von der Schule profitiren lassen, andererseits schreit man Zetter und Mordio um die Slovenisirung der Mittelschulen. Solchen Leuten ist es gewiß nicht um die Wohlfahrt des Volkes zu thun, sondern sie jagen nur ihren Phantastereien, ihren slavischen Schrullen nach.

Man bleibe uns ferne mit dem Geplausche, daß die deutsche Sprache am Gillier Gymnasium, B. die Ursache schlechten Fortkommens der windischen Schüler daselbst sei. Die diesbezügliche unanfechtbare Statistik lehrt uns vielmehr von dem guten Fortkommen dieser Schüler. Man gebe dem Bauernsohne bei uns eine gute Volksschule, lasse ihn obligat deutsch lernen, dann wird man ihm das Mittel gegeben haben, um sich inner- und außerhalb der Grenzen seiner Heimat in den mannigfachsten Lebensstellungen sein Brod zu verdienen. Das nationale Bewußtsein wird darunter nicht leiden, wir erleben ja täglich Beispiele, daß gerade diejenigen Leute, die gegen das Deutschthum und die deutsche Sprache am erbärmlichsten wettern, das Wischen Verstand, das ihnen ihr Fanatismus noch unaltert lieh, der deutschen Schule danken müssen. Die Regierung, wenn sie es — woran wir in einer so eminent wichtigen Sache nicht zweifeln dürfen — ehrlich mit dem Volkswohle meint, glaube ja den fanatisch erregten Ergüssen eines Dr. Bosnjak nicht, sondern beurtheile ohne Vorurtheil die Verhältnisse, und sie wird finden, daß die Slovenisirung unserer Mittelschulen nicht nur verderblicher Luxus, sondern ein Unfium ist, der eine Generation heranbilden würde, die hilflos dastände in einer Zeit, wo Bildung so nothwendig zum Fortkommen ist!

Dem Abgeordneten Dr. Bosnjak aber möchten wir rathen, stets einen kalten Stein als Sessel zu benützen, bevor er sein läckenhaftes, volkschädigendes Zeug in die schwüle Luft des Reichsrathssaales schreit.

Die Insurrection.

Am 16. März wird officiell publicirt: FML. Baron Jovanovic meldet am 15. März: Seit dem 11. hat in der Crivoscie kein Gefecht mehr stattgefunden. Die Truppen richten flüchtige Befestigungen her.

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(29. Fortsetzung.)

Dieser Brief geschrieben in einem heftigen Aufstodern kindlicher Liebe und Zärtlichkeit, mit einem Herzen, getheilt in leidenschaftlicher Liebe für ihren Vater, dessen einziger Trost und einzige Hoffnung sie so lange Jahre gewesen war, und der neuen Liebe für ihre Mutter, — dieser Brief war bestimmt, eine Wirkung hervorzubringen, von der die Schreiberin keine Ahnung hatte, eine That heraufzubeschwören, vor welcher sie sich entsetzt haben würde, hätte sie es vorhersehen können. Sie schickte am andern Morgen den Brief ab, nicht träumend, welcher große Gefahren, Angst und Sorgen derselbe über sie und ihren Vater bringen werde. Sie schrieb diese Zeilen, dem innersten Zug ihres Herzens folgend, und ahnte nicht, welches Unheil dadurch auf das geliebte Haupt ihres Vaters hereinbrechen sollte.

22. Capitel.

Lady Wolga's Versprechen.

Die Mittheilungen, welche ihr Felice gemacht, erfüllten Alexa mit neuem Eifer für ihre gestellte Aufgabe und ließen es ihr als durchaus nothwendig erscheinen, daß sie irgend etwas unternahme, was sie ihrem Ziele näher

zu bringen möglich sein könnte. Noch am Fenster auf einem gestickten Schemmel knieend, die Augen aufwärts gen Himmel gerichtet, sann sie eifrig darüber nach, was sie thun könne. O, zeigte die Vorsehung, die sie bis jetzt so gnädig geführt hatte, doch nur eine schwache Spur, die sie dann weiter verfolgen, auf der sie dann weiter fortschreiten könnte!

„Ich werde übermorgen mit nach dem Schloß Mont Heron gehen,“ sprach sie zu sich selbst. „Vielleicht ereignet sich dort etwas, was für mich von Wichtigkeit ist. Gewiß bin ich auf der rechten Fährte, denn ich fühle, daß die Vorsehung mich leitet.“

Es war gegen drei Uhr, als sie sich erhob, gestärkt und von neuer Hoffnung belebt. Sie kleidete sich aus, legte sich zu Bett und schlief bald ein.

Am andern Morgen nach dem Frühstück führte die Kammerjungfer Alexa zu Lady Wolga, welche in ihrem Boudoir mit dem Lesen einiger Briefe beschäftigt war. Die Lady empfing Alexa mit freundlichem Gruß und bat sie, an dem Schreibtisch neben ihr Platz zu nehmen.

„Ich habe einige Briefe zu beantworten, die Sie mir schreiben können, meine Liebe,“ sagte sie. „Wir wollen das zuerst abmachen.“

Alexa schrieb mehrere von Lady Wolga

dictirte Briefe, welche Felice dann in den Briefkasten stecken mußte. Alexa zog ihren Brief an ihren Vater aus der Tasche und gab ihn ebenfalls mit.

Auf Lady Wolga's Ersuchen nahm Alexa dann ein Buch und las. Die Lady lauschte aufmerksam dem ausdrucksvollen Vortrage, während ihre Augen mit Wohlgefallen auf der schönen jugendfrischen Erscheinung ruhten.

„Das ist genug für heute, meine Liebe,“ sprach sie, als Alexa etwa eine Stunde gelesen hatte. „Ich will mich nun zum zweiten Frühstück ankleiden. Nach dem Essen finden Vergnügungen verschiedener Art statt, und später wollen wir eine Fahrt auf dem Strandwege nach dem Dorfe Mont Heron machen.“

Sie entließ Alexa, welche sich auf ihr Zimmer begab, wo sie bis zum Frühstück verweilte. An den Vergnügungen am Nachmittag nahm Alexa Antheil. Lady Wolga mußte es stets so einzurichten, daß sie bei allen Gesellschaftsspielen beschäftigt war und sich nicht langweilen konnte. Sie wurde von allen Gästen, welche dem Beispiele ihrer Wirthin folgten, als mit ihnen gleichstehend behandelt, wenn diese auch im Stillen sich über die Günstigkeit Lady Wolga wunderten, daß dieselbe eine gemietete Gesellschafterin so sehr bevorzugte.

Eine Dame äußerte zu einer andern die

Von Cemerno aus wird Grab, die Zagorje und das oberste Narentathal beobachten, es sind nirgends Insurgenten, aber auch wie in der mittleren Herzegovina, fast alle waffenfähigen Männer abwesend, um sich zu Raubzügen zu sammeln und sich bei Truppenanrückung zu zerstreuen.

Die Wuth der Insurgenten über die erlittene Niederlage soll eine bedeutende sein, — sie hätten es nimmer geglaubt, daß es möglich sei, in 2 Tagen die ganze Crivoscie zu nehmen, die Herren haben geglaubt die Geschichte werde à la 69 mit den 30 Silberlingen von Knezlac endigen.

An der Action hatten 12 Bataillone theilgenommen, welche in 7 Colonnen getheilt, die Bewegung gegen Dragalj mit einer solchen Pünktlichkeit und Präcision ausführten, als hätte es auf dem so schwierigen und gefährvollen Marsche gar kein Hinderniß gegeben. Am meisten litt die Colonne des Regiments Weber, welche von GM. Kober geführt von Zupci in der Herzegovina aus über die fast unersteiglichen Berge Orien und Pazua in die Crivoscie einbrang. Außerdem hat sich das Warasdiner Regiment Nr. 16 besonders hervorgethan. Von Orien gegen Pazur wurde ohne Tournister marschirt, dagegen trug man die Kanonen und Munition auf den Schultern, der Schnee lag stellenweise 2 Fuß tief. Major Rutavina fiel bei Sagvosak. FML. Baron Dahlen und FML. Baron Jovanović sollen durch hohe Orden ausgezeichnet werden.

Politische Rundschau.

Eilt. 18. März.

Inland.

Das Abgeordnetenhaus trat gestern an die Berathung der Wahlreform. Der Antrag Zeithammers wird, wenn er zur Annahme gelangt der Rechtspartei die Majorität im böhmischen Großgrundbesitz für immer sichern. Die Listenwahl, welche bisher den Liberalen die Mehrheit verschaffte, soll aufhören. Die Wahlcurie selbst soll in sechs Wahlkreise zerlegt und die Liberalen für immer depodiert werden. — Der Antrag Lienbachers müßte, wenn man von seinen Motiven und Tendenzen absieht, eine liberale That genannt werden. Es ist entschieden liberal, breitere Volksschichten zum politischen Leben heranzuziehen, aber für Lienbacher handelt es sich um einen grandiosen Schachzug, um eine Art höherer Bauernfängerei. Nur eine Wirkung ist allerdings klar und diese bildet aber des Pudels Kern. Der „Fünfguldenmann“ erhält das Heutent des Wahlrechtes aus der Hand der heutigen Parlamentsmajorität. Wir sehen hier abermals ein furchtbares Verjähren der Verfassungspartei. Vergebens wurde von ihr die Erweiterung der Wahlrechtes verlangt. Sie sah ihre Herrschaft unbestritten und unter-

ließ es in den breiteren Schichten Wurzel zu fassen.

Die slovenischen Abgeordneten drohen mit dem Austritte aus der Partei, falls ihre bekannten Forderungen im Betreff der Slovenisirung der Schulen in Krain von der Rechten nicht unterstützt werden.

Das nach dem Recept Dr. Vossjak's verfaßte Menu kam vorgestern im Schulausschusse zur Verhandlung. Der Abgeordnete Kviczala präcisirte in seinem Referate nachstehende Forderungen. In Laibach ein neues Gymnasium mit slovenischer Unterrichtsprache; in Rudolfswerth und Krainburg slovenische Unterrichtsprache; in Marburg und Cilli deutsch und slovenische Parallellassen für das Untergymnasium und slovenischen Religionsunterricht für das Obergymnasium, slovenischen Unterricht an den Görzer Lehranstalten und successive Einführung des slovenischen Unterrichtes an der Lehrerbildungsanstalt zu Marburg und der Lehrerinnenbildungsanstalt zu Laibach. Wie natürlich nicht anders zu erwarten stand, wurde trotz liberaler Einwendungen, daß die Berathung solcher Vorschläge nicht mehr Sache der Legislative sei, die Drucklegung des Antrages beschlossen.

Ausland.

Der italienische Finanzminister Magliani legte in der Kammer Sitzung vom 15. d. den Stand der Finanzen am 31. December 1881 dar. Nach demselben erreichte der mit 6 Millionen veranschlagte Ueberschuß die Höhe von 49 Millionen. Gleichzeitig legte der Finanzminister das definitive Budget für das Jahr 1882 vor. Hienach erhöhte sich der veranschlagte Ueberschuß von 9 Millionen auf 21 Millionen, von welchen jedoch 14 Millionen als Quote der für das Jahr 1882 bestimmten höheren außerordentlichen Militär- und anderen Ausgaben abzurechnen sind.

Im französischen Senat gestalten sich die Debatten über den obligatorischen Elementar-Unterricht sehr stürmisch. Die Clericalen hatten ihre besten Kämpfer in die Schlacht geschickt; aber auch diese vermochten nichts auszurichten. Der erste und Hauptartikel über die Schulpflicht ging so durch, wie ihn die Kammer zweimal angenommen hatte.

In Rußland geht Hand in Hand mit der Deutschenheze des Generals Skobelev eine rücksichtslose Agitation der Regierung gegen die Ostseeprovinzen. Schon seit Beginn seines Ministeriums hat Graf Ignatieff alle deutschfeindlichen Elemente und selbst die nationalen Letten, welche im Uebrigen ebenso revolutionär, wie die Nihilisten sind, auf das Auffälligste begünstigt, und sogar eine Deputation lettischer Bauern vorgeführt. Dann hat der Minister auf die gewaltsamste Weise einen Verstoß gegen die

Selbstverwaltung der Ostseeprovinzen gemacht, indem er die Ausdehnung der russischen Landschafts-Institutionen auf Livland, Estland, Curland und die Insel Oesel decretirte, in demselben Augenblicke, da ein kaiserlicher Erlaß für das übrige Reich erklärte, daß die Landschafts-Institution sich nicht bewährt, sondern zu peinlichen Reibungen mit den staatlichen Verwaltungsbehörden geführt hätten, daß eine Revision und Umgestaltung des bezüglichen Statuts nothwendig und behufs Vornahme derselben bei dem Ministerium des Innern eine besondere Commission niedergesetzt worden sei. Jetzt endlich ist man einen Schritt weiter gegangen und sucht die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen zu verdrängen. Und somit wird denn der einzig ruhige und noch nicht unterwühlte Landstrich Rußlands von einer verblendeten panslavistischen Regierung zu einem Herde der Unzufriedenheit gemacht.

Im neuen Königreiche Serbien scheint man entgegen allen bisherigen Meldungen noch immer nicht auf ein vollkommen günstiges Arrangement der Eisenbahnangelegenheit zu glauben. Vorgestern z. B. glaubte man allgemein, der Finanzminister werde in der Skupschina erscheinen und die von den Radicalen gewünschten Aufklärungen geben. Die Galerien waren daher dicht besetzt. Doch der Finanzminister kam nicht u. z. in Folge der Drohung der Radicalen, daß sie die Skupschina verlassen werden, falls die Regierung keine Auskunft über das in Paris erzielte Arrangement ertheilt.

Correspondenzen.

Hohenegg, den 16. März 1882. (Dr.-Cor.)

[Sonderbare Schmerzen und sonderbare Kniffe.] Wer unseren freundlichen Markt kennt oder wer nur je unseren kleinen Ort gelegentlich passirte, dem dürfte es allenfalls in Erinnerung leben, daß wir uns im Besitze von 3 (sage drei) ziemlich ansehnlichen und geräumigen Kirchen befinden. — Trotz der geradezu vernichtenden Finanz-Noth der hiesigen Landbevölkerung und trotz der neuerlichen Kaffeezoll-Erhöhung und Petroleumsteuer, kam doch bei unserem Herrn Ortspfarrer der absurde Gedanke zur Reife, daß der Fassungsraum der Pfarrkirche sich als zu gering erweise und daher eine Umgestaltung, respective ein Anbau, nothwendig erscheine. Behufs Verwirklichung dieser meisterhaft ausgeheckten Idee, die ja streng genommen nur eine Last mehr auf die duldsamen Schultern des bereits überbürdeten Steuerträgers fügt, werden nun die einzelnen Pfarrinsassen befragt, was denn jeder gesonnen wäre, freiwillig diesem Zwecke zuzuwenden. Es soll dem hochwürdigen Herrn auf diese Weise bereits gelungen sein, naß an 1000 fl. auf dem Papiere in fetten Ziffern zu schaffen. —

Vermuthung, daß Alexa gewiß die Tochter einer früheren Freundin der Lady Wolga und von guter Geburt, aber vielleicht arm sei, und die Lady wünsche ihren Günstling wohl gut vorheirathet zu sehen. Diese Muthmaßung wurde weiter verbreitet und galt endlich als feststehende Thatsache, bis Lady Markham, von Neid und Eifersucht getrieben, dem Gerede ein Ende machte, daß sie Einigen, nachdem sie ihnen das Versprechen der Verschwiegenheit abgenommen, ihre Ueberzeugung kundgab, daß Alexa eine Abenteuerin sei, welche sich Lady Wolga aufgedrängt und sich eines Tages als eine Unwürdige erweisen werde, als eine Schlange, welche die Hand verwundet die ihr Gutes erzeugte.

In Folge dieser Aeußerung und ungeachtet der Freundlichkeit der Lady Wolga blieb der Abend für Alexa ohne Anregung. Sie spielte und sang und zog sich dann in eine Fensternische zurück, wo sie während des ganzen Abends allein blieb.

Am andern Morgen frühstückte Lady Wolga mit ihren Gästen. Das Programm des Tages wurde entworfen und das Diner zu Mont Heron besprochen. Alle Gäste wollten sich daran theilhaben, nur die Lady hatte sich noch nicht entschlossen, ob sie mitgehen sollte oder nicht. Nach dem Frühstück begab sich Lady Wolga mit Alexa in die Bibliothek zum Brieffschreiben.

Die Briefe waren geschrieben und Alexa las aus einem französischen Buche vor, als der Marquis von Montheron angemeldet wurde.

„Führen Sie ihn herein,“ sagte die Lady zu dem Diener.

Alexa erhob sich und wollte sich entfernen, Lady Wolga aber hinderte sie daran.

„Nein, meine Liebe, Sie brauchen nicht zu gehen,“ sagte sie. „Wenn sie bei mir bleiben, werden Sie sich an die Besuche meines Freundes, des Marquis von Montheron gewöhnen. Sie würden mir einen Gefallen thun, wenn sie die schwierige Stelle, welche Sie soeben gelesen haben, in's Englische übersetzten und die rechte Bedeutung herausfänden.“

Alexa machte sich an die Aufgabe gerade in dem Augenblicke, als der Marquis eintrat. Er sah sie anfangs nicht, sondern schritt hastig auf Lady Wolga zu. Sein Gesicht war ganz Milde und Glückseligkeit, seine Augen leuchteten vor Zärtlichkeit und Bewunderung.

Lady Wolga stand auf und empfing ihn freundlich.

„Das ist ein unerwartetes Vergnügen, Marquis,“ sagte sie heiter.

„Macht es Ihnen Vergnügen, mich zu sehen, Wolga?“ fragte er mit weicher Stimme und sanft lächelnd.

In diesem Augenblicke sah er Alexa, gegen

welche er sich kalt verbeugte. Offenbar war ihm ihre Gegenwart nicht angenehm.

„Ich bin stets erfreut, Sie zu sehen, Roland,“ erwiderte Lady Wolga ernst. „Ich denke, Sie bedürfen dieser Versicherung nicht.“

„Nein, nein. Sie sind stets so gütig gegen mich gewesen, bis auf einen Punkt,“ sagte er, seine Stimme so dämpfend, daß sie kaum Alexa's Ohr erreichte. „Ich kam herüber, um mir eine besondere Gunst von Ihnen zu erbitten, Wolga.“

„Und das ist?“

„Daß Sie mein Haus heute mit Ihrer Gegenwart beehren mögen. Sie haben sich bisher geweigert, das Schloß zu besuchen, Wolga ich bitte Sie, sich nicht länger zu weigern. Sie haben mir halbwegs Hoffnung gemacht, daß Sie kommen würden.“

„Ich war Willens zu gehen,“ unterbrach ihn Lady Wolga erregt. „Aber ich fürchte, ich überschätze meine Kräfte. Das Schloß ist für mich voll schrecklicher Erinnerungen; ich kann es nicht in festlicher Stimmung besuchen.“

„Doch Sie verbrachten dort die glücklichsten Stunden Ihres Lebens. Sie kamen als glückliche Braut dorthin; dort verlebten Sie die kurze Zeit Ihrer Ehe mit dem armen Stratford dort wurde Ihr kleines Kind geboren. Vergeben Sie mir, Wolga, aber der Platz sollte Ihnen heilig sein, mehr als alle Plätze der Erde.“

Kleine Chronik.

Gilli, 18. März.

[**Personalnachricht.**] Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den k. k. Bezirksgerichts-Adjuncten Herrn Franz Toplak von Windisch-Feistritz dem Kreisgerichte Gilli zur Dienstleistung zugewiesen und den k. k. Auscultanten Herrn Dr. Emanuel Wokanum zum Bezirksgerichte Windisch-Feistritz überfetzt.

[**Mandatsniederlegung.**] Der Statthalter von Triest Freiherr von Pretis hat sein ihm vom böhmischen Großgrundbesitz übertragenes Reichsrathsmandat niedergelegt.

[**Vom Musikverein.**] Seit einiger Zeit scheinen sich einzelne Personen darin zu gefallen, die Leistungen unserer braven Vereinskapelle einer der Wahrheit nicht entsprechenden Kritik zu unterziehen. Die Motive dieses Vorgehens dürften nur in persönlicher Abneigung gegen einige Herren der Vereinsleitung zu suchen sein, entsprechen daher durchaus nicht einer objectiven Anschauung und muß jeder Musikfreund diesen unwürdigen Vorgang verdammen. — Wir nehmen hievon nur aus dem Grunde Notiz, weil dadurch nicht nur die Interessen des Vereines arg geschädigt werden, sondern auch der nicht genug Anerkennung findende Eifer der Mitglieder der Kapelle leicht beeinträchtigt werden könnte.

[**Ergänzungswahlen in Laibach.**] Die Ergänzungswahlen für den Laibacher Gemeinderath wurden in der letzten Sitzung auf nachstehende Tage angefetzt: 11. April für den III. Wahlkörper, 13. April für den II. Wahlkörper und 14. April für den I. Wahlkörper.

[**Sehr nothwendig.**] Gegen hundert Märktler aus Pratzberg und Laufen haben vorgestern eine Vertrauensadresse und ihren Dank an Dr. Bosnjak von Stapel gelassen. Wofür? — das wissen wir ebensowenig zu sagen, wie die Absender selbst.

[**O, wie schlaun.**] Der Laibacher Gemeinderath beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit Reclamationen gegen die Wählerlisten für die Ergänzungswahlen. Bekanntlich dominirt die national-clericale Partei nur im dritten Wahlkörper. Um nun auch in dem II. Wahlkörper einen größeren Einfluß zu erlangen versuchte man eine ganze Serie von nationalen Doctoren aus dem III. in den zweiten Wahlkörpern zu bugfiren, obwohl die betreffenden weder Gemeindeangehörige sind, noch eine dem Censur für den zweiten Wahlkörper entsprechende Steuer leisten. Weiters versuchte man von nationaler Seite den Ehrenbürger, Hofrath Ritter von Kaltenecker aus dem I. Wahlkörper in den III. zu versetzen, um so die Liberalen des I. Wahlkörpers zu schwächen. Man hatte jedoch

mit diesen wie mit anderen ähnlichen Reclamationen kein Glück, denn der Gemeinde-Ausschuß lehnte dieselben ab.

[**Eine Reminiscenz.**] Heute wo man die Nothwendigkeit hat die Slovenisirung des Cillier Gymnasiums als eine Nothwendigkeit (!) hinzustellen dürfte nachstehende Erinnerung zeitgemäß sein. Wie unsere Einwohnerschaft noch wissen wird, hatte vor drei Jahren ein Theil der slovenischen Jugend des hiesigen Gymnasiums, unterstützt durch Geldspenden slovenischen Geistlichen und Lehrer, eine Art Club gebildet und in demselben die russische Volkshymne eifrig gesungen. Wir haben damals diese Affaire als ein Bubenstückchen betrachtet und todtschwiegen. Heute möchten wir nur an dieselbe erinnern, um darzuthun, daß die Jungen nur zwischen wie sie von ihren Gönnern gelehrt wurden. Was damals die Kleinen anstimmten, stimmten schon lange die Großen. Die unter der Aera der Versöhnung bei den Haaren herbeigezogene Slavisirung der bisher friedlichen Landleute bedeutet eben eine eminente Gefahr für den Staat. Man glaube doch den erlogenen Tiraden unser panslawistischen Maulhelden nicht. Mögen die auchdeutschen Abgeordneten der Rechten es wenigstens versuchen sich ein Bißchen zu orientiren und die nahe liegenden Folgen, um welche sich die Regierung nicht zu kümmern scheint, nicht unterschätzen.

[**Zum Funde der Goldmünzen in Pragerhof.**] Wie unseren Lesern bekannt, wurden im vorigen Jahre bei Umlegung eines Stationsgeleises in Pragerhof diverse Goldmünzen gefunden. Dieselben wurden nun bezüglich der Prägstätten und Jahreszahlen untersucht und hiebei 153 englische, 5 amerikanische und eine spanische aus den Jahren 1839 bis 1863 constatirt. Das Verbrechen, welches an dem Besitzer dieses Geldes verübt worden sein dürfte, hat also jedenfalls nach dem Jahre 1863 stattgefunden.

[**Russische Kirche.**] Die griechisch nicht unirte Kirche soll nach der Ansicht eines in Untersteiermark lebenden katholischen Priesters (natürlich eines eifrigen Slovenen) keine so große Verschiedenheit von der katholischen Kirche haben, daß man eventuell nicht zu ihr übertreten könnte. Wer sollte diesen Wink mit dem Zaunpfähle nicht verstehen.

[**Exemplar trahunt.**] Wie ernst es den slovenische Heßern mit ihrem Gepolter über die Nothwendigkeit der Einführung der slovenischen Sprache in den Mittelschulen ist, wird durch die Thatsache trefflich illustriert, daß die Kinder von emigrirten Nationalen am hiesigen Gymnasium an dem slovenischen Unterrichte gar nicht theilnehmen und also keine Prüfung aus der slovenischen Sprache machen. Es ist ja auch natürlich. Die Mütter und Väter sprechen deutsch und die Kinder sind froh, wenn man ihre Spach-

Daß es bei dieser sauern Arbeit des Herrn Pfarrers hie und da zu einem kleinen Wortwechsel zwischen demselben und manchem sogenannten „stüßigen Bauern“ kommt, darf wohl Niemand Wunder nehmen. So erzählte vor einigen Tagen ein schlichter Landmann, daß, weil er für diesen Zweck nichts zeichnen wollte, ihn der geistliche Herr mit Hagel für's heurige Jahr bedrohte. Der Bauer muthet dem Herrn Volksverdummer zwar keine übernatürlichen Eigenschaften zu, allein ein solches Pressionsmittel ist einerseits ungesetzlich und andererseits wird bei der hiesigen Landbevölkerung ohnedies stark ausgeprägte Hang zum Aberglauben in einer nicht zeitgemäßen Art gefördert, daher es wünschenswerth wäre, wenn eine Wiederholung derartiger Kniffe in Zukunft unterbliebe.

* * *
Rohitsch, 16. März. (Dr.-Corr.) [Assentirung. Traurige Vorfälle.] Wenn ich Ihnen sage, daß man unsern Markt „Frankfurt an der Sotla“ nennt, habe ich das politische Glaubensbekenntniß unserer wackeren Bürger wol verständlich erklärt. Hier ist kein Boden, der die offene und geheime slavische Agitation, deren Spuren allerdings oft zu Tage treten, — aufnimmt, und wie es ist, wird es wohl auch bleiben; wir sind gut deutsch und liberal; nicht daß uns diese Gesinnungen aufgepejelt worden wären, wie den Windischen der Slovenismus, wir haben uns unsere freie Meinung gottlob noch bewahrt! In unserm im Winter stilles Dasein hat die Assentirung welche am 13. und 14. d. M. hier war, reges Leben gebracht. Die lebenswürdigen Mitglieder derselben verschafften uns recht angenehme Stunden, wunderbarlich kam es uns nur vor, daß ein k. k. Arzt es nicht unterlassen konnte, sein Bedauern dahin auszudrücken, daß die Gesellschaften in Rohitsch nicht slovenisch sprechen, „da doch in neuerer Zeit in den besten Kreisen fast nur slavisch gesprochen werde.“ Derartige Aeußerungen gefallen den Rohitschern überhaupt nicht, wunderbarlich aber nimmt sich die Agitation im Soldatenrock aus. Das Resultat der Assentirung war ein klägliches. Das Materiale ist so schlecht, kein Wunder, der Bauer nagt ja am Hungertuch, und das Volk verarmt immer mehr und mehr! Dazu ist es mit der Sittlichkeit und Moralität ebenso miserabel bestellt. Am 11. d. wurde in Donatiberg die Leiche des Anton Fritz obducirt, welcher von seinem eigenen Vater Josef Fritz mittelst einer Sense derart in den Bauch gestoßen wurde, daß er in einer halben Stunde starb. Der Alte ging noch in die alte Schule, sonst — wäre natürlich die neue an der That schuld.

„Das ist er, — das ist er!“
 „Ihre Zimmer sind nie benutzt worden seit dem Tage, an dem Sie das Schloß verließen,“ fuhr der Marquis fort. „Die Haushälterin lüftet sie von Zeit zu Zeit, aber es ist nie darin etwas verändert worden. Wenn Sie diese Zimmer betreten, werden Sie sich heimlich fühlen, denn Alles ist noch, wie Sie es verlassen haben. Das Bett Ihres Kindes, das Spielzeug am Fußboden.“

Lady Wolga stöhnte leise und wandte ihr Gesicht ab.

„Ich sah, als ich eines Tages vor der offenen Thür verübergang, einen Kinderschuß auf dem Teppich liegen, ein zierliches, weißes Ding.“

Lady Wolga erhob ihre Hand.
 „Lassen Sie das!“ rief sie mit halb erstickter Stimme.

„Ich kann es nicht extragen! Und doch würde ich ein Vermögen darum geben, diese heiligen Räume wiederzusehen!“

Des Marquis von Montheron's Augen bligten triumphirend.

„So kommen Sie heute!“ drängte er. „Sie können sich auf kurze Zeit aus der Gesellschaft entfernen, um die Zimmer zu besuchen und Niemand wird Ihre Abwesenheit bemerken.“

Das Schloß ist restaurirt und verschönert bis auf jene Zimmer, und Sie werden keine so schmerzlichen Erinnerungen, wie Sie fürchten, aus den Ecken hervorblicken sehen. Kommen Sie, Wolga; ich bestehe darauf, daß Sie mir das Versprechen geben, mich heute mit Ihrem Besuche beehren zu wollen. Verdient meine lange Ergebenheit nicht endlich eine Belohnung. Mir zu Liebe bestegen Sie Ihre krankhafte Furcht vor dem Betreten der lieben alten Räume, wo Sie einst herrschten und wo Sie wieder herrschen werden als rechtmäßige und geehrte Herrin!“

Sein einschmeichelnder, süßer, weicher Ton war für Alexa doch vernehmbar. Sie wurde unruhig; aber weder Lady Wolga noch der Marquis bemerkten es.

„Sie bestimmen mich zu gehen, Roland,“ sagte Lady Wolga gedankenvoll. „Eine fast unwiederstehliche Sehnsucht kommt über mich, jene Räume wiederzusehen, meines Kindes Schuhe zu besitzen! Und ich möchte finden.“

Sie erschrad und brach plötzlich ab.
 „Was möchten Sie finden, Wolga? Sie werden die alten Diener dort finden, wenigstens die meisten von ihnen, einschließlic die Haushälterin und den Kellermeister.“

„Und Pierre Renard!“ unterbrach ihn Lady Wolga.

Der Marquis zuckte zusammen und sah die Lady verwundert an.

„Ja, er ist auch da!“ sagte er kurz. „Der arme Mensch war ohne Stelle, und da er gewandt im Dienst und vom Kummer gebeugt wegen des Familiendramas der Montheron's, nahm ich ihn in meinen Dienst, und habe nie bereut, es gethan zu haben.“

„War er vom Kummer gebeugt wegen des Mordes des Marquis von Montheron?“ fragte Lady Wolga. „Nun, er hatte von der Hand seines Herrn viel erduldet! er war für sein ganzes Leben vom Marquis gezeichnet worden und hatte geschworen, sich zu rächen. Der Marquis wurde in derselben Nacht ermordet und Pierre Renard war darüber vom Kummer gebeugt? Ich verstehe das nicht!“

Sie haben nie zuvor in dieser Weise von Renard gesprochen. Wolga, mißfällt er Ihnen?“

„Ich beehre einen Menschen seines Schlags weder mit meinem Gefallen noch Mißfallen,“ versetzte Lady Wolga stolz. „Ich commentirte nur Ihre Aeußerung. Jedoch der Mann scheint Ihnen zu gefallen, da er schon seit Jahren, — ich glaube seit jenem tragischen Ereigniß, in Ihrem Dienste ist.“

„Allerdings. Pierre hat es verstanden sich mir unentbehrlich zu machen. Er kennt meine Gewohnheiten und Eigenheiten, und ich wüßte

kenntnisse, die sie von dem Gesinde im Elternhause profitirt haben, nicht auf die Probe stellt.

[Theatervorstellung per Telephon — in Laibach.] Am Sonntag und am Dienstag haben während der Vorstellung des „lustigen Krieg“ und des „Barbier von Sevilla“ in der Directionskanzlei des landchaftl. Theaters Proben mit den von Herrn Geba eingerichteten Telephonleitungen vor geladenen Gästen stattgefunden, und es war nicht nur der musikalische Theil superb vernehmbar, sondern auch das gesprochene Wort wurde deutlich gehört.

[Also war er doch besoffen.] Die „Wiener Abendpost“ meldet in einer Correspondenz aus Petersburg vom 13. d.: „Skobelev erhielt vom Czaren einen sehr ersten Verweis. Er entschuldigte sich damit, daß er selbst nicht wußte, was er gesprochen.“ Die Sache selbst gewinnt dadurch kaum ein anderes Ansehen, denn bekanntlich ist im Weine — (und auch wohl im Schnapfe, den der Teufelbesieger jedenfalls vorziehen dürfte,) — Wahrheit.

[Slovenischer Witz.] Das Wort Witz stammt bekanntlich vom Wissen, daher darf es uns nicht wundern, wenn wir in der slovenischen Journalistik lendenlahme Witz-Witzgeburt finden. Doch auch solche Monstra haben ihre Verehrer, denn Dummheit hat ja keinen Gipfel. So reproduzirt „Slov. Gospodar“ eine Knallbombe des ersten und einzigen National-Witzblattes „Brenzels“. Dieselbe lautet: „Vor einigen Tagen kaufte ein Weib in einem Verkaufsladen in Cilli Zucker. Es bringt denselben nach Hause und versüßt sich damit den Kaffee. Bald jedoch werden alle, die davon tranken, das Weib sowohl wie die Kinder, unwohl. Es wird um einen Arzt geschickt. Derselbe kommt und findet Symptome einer Vergiftung. Das Weib zeigt ihm den Kaffee, welchen sie getrunken hatten. Der Arzt wundert sich und sieht sich im Stübchen um; da erblickt er am Boden ein Stückchen Papier von der „Cillier Zeitung.“ „Hat Euch vielleicht der Kaufmann den Zucker in das Papier eingewickelt?“ fragt er erlebend. Das Weib nickt zustimmend; der Arzt weiß nun woran er ist. „Es ist ein Glück, daß Ihr mich so schnell gerufen habt,“ bemerkt er dann und verordnet eine Medizin, mit welcher er das ganze Gesinde heilt. Beim Fortgange aber gibt er dem Weibe folgenden guten Rath: „Wenn Ihr in einem Verkaufsgewölbe was kaufen werdet, so gebt ja acht, daß man es Euch nicht in ein solches Blatt einwickle. Am besten ist es jedoch Ihr geht gar nicht in solche Geschäfte, in denen Ihr die „Cillier Zeitung“ feht.“ — Was sagen unsere Leser wohl zu diesem Blech? Pyramidal! Nicht wahr? Es bleibt factisch nur die Frage offen, wer geistreicher ist, der Erfinder des Witzes, der handelnde Arzt, oder der Redacteur des Gospodar,

der schon auf den — „Brenzels“ gekommen ist, um was Humoristisches bringen zu können?

[Die Sträflingsarbeit] im Sprengel des Kreisgerichtes Cilli belief sich im vorigen Jahre auf 9002 fl. 90 kr., wovon 4986 fl. 88 kr. dem Staate und 4917 fl. 2 kr. auf die Sträflinge entfielen.

[Das Fußgestell einer Monstranze] wurde gegen Ende Januar im Walde des Grundbesizers Bögel in Grambach (Umgebung Graz) hart an der Straße von Hausmantetten nach Bärndorf unter Moos in einem Gebüsch versteckt gefunden. Dasselbe ist vergolbet, mit Silberarabesken, sowie meergrünen und lichtrothen Steinen geziert. In den hohlen Räume der Monstranze befand sich ein vergolbeter Ring von neun Centimeter Durchmesser und einer Breite von fast vier Centimetern, welcher wahrscheinlich als Hostienbehälter diente. Diese Stücke der Monstranze dürften schon längere Zeit dort versteckt gewesen sein. Es ist vielleicht nicht unwahrscheinlich, daß diese Rudimente von dem vor mehreren Jahren in der hiesigen Stadt-Pfarrkirche ausgeführte Monstranzdiebstahl, über welchen bis heute geheimnißvolles Dunkel herrscht, herrühren und der betreffende Dieb, welcher seine Beute möglicher Weise in Graz veräußern wollte, es angezeigt hielt einzelne Theile derselben zu verbergen.

[Durch Hunde entdeckt.] Die Dienstmagd Marie Kotschnil in Alpon, Gemeinde St. Anton am Bacher, hatte ihr neugeborenes Kind getödtet und im Walde vergraben. Das Verbrechen wurde durch Hunde entdeckt, welche den verwesenen Körper auswitterten und ausscharrten.

[Todtschlag.] Vor einigen Tagen kam der Sohn des Josef Fritsch mit seinem Schwager zum Weingartshause des Vaters in Schachenberg (Bez. Kohitsch) und verlangte dort ungestüm Einlaß. Der Vater, welcher sich vor dem Sohne fürchtete, verweigerte den Einlaß und verrammelte die Hausthüre. Der Sohn schlug mit einer Hacke auf die Thüre und stemmte seinen Körper mit aller Kraft gegen dieselbe. Der Vater ergriff in seiner Angst eine Sense und stieß damit durch eine Spalte der Thüre auf seinen Sohn los und traf letzteren so unglücklich, daß derselbe sofort todt zusammenbrach.

[Mord.] Der Grundbesitzer Martin Wedenil aus Schöschitz ging gestern mit einem Rückenkorbe, in dem sich ein Fäßchen Wein befand, nach Hause. In der Mitte des Weges wurde er plötzlich von einem Unbekannten durch einen wuchtigen mit einem eisernen Gegenstande geführten Schlag todt zu Boden gestreckt. Die Leiche wurde in hochender Stellung mit zerschmetterter Hirnschale gefunden. Es ist dies binnen kurzer Zeit der dritte Mordmord, welcher in der Gegend von Pragwald verübt wurde, ohne daß es bisher

gelungen wäre die geringste Spur eines Thäters zu entdecken.

[Ein irrsinniger Mörder.] Der Bäckergehilfe Ludwig Havranek aus Gonobitz, welcher am Weihnachtsfeiertage seine Stiefmutter in Heudorf bei St. Leonhard ermordet hatte, wurde heute von Seite des Stadtamtes, nachdem man die Untersuchung gegen ihn wegen seiner Unzurechnungsfähigkeit eingestellt hatte, nach der Irrenanstalt in Feldhof transportirt.

[Mißverständniß.] Einen drastischen Beleg für das mangelhafte Verständniß des hiesigen Bauers für die sogenannte „slovenische Sprache“ dürfte folgender tragikomischer Fall liefern, der sich seinerzeit in einem Gerichtslocale abspielte. Ein Bauer klagte seinen Nachbar, welcher Jur hieß, wegen eines im schulden Betrages von 200 fl. Bei der diesbezüglichen Verhandlung ersuchte der Erstgenante welcher sachfällig erklärt wurde, man möge ihm das Urtheil in slovenischer Sprache vorlesen. Der Herr Richter willfahrte seinen Begehren und als er zur Stelle kam: Po juri civili imate vašemu sosedu 200 fl. za plačati, entgegnete der Bauer rasch: „Naj Jur evili koker če jes mo pa ne plačm neč: was zu deutsch beiläufig so heißen dürfte: „Möge Jur winseln wie er will ich aber bezahle ihm nichts.“

[Tod durch einen Schlangenbiß.] In der vorigen Woche kam ein Bauer nach Schüttenitz und zeigte in einem Kaufladen gleichsam als Frühlingsboten eine auf der Straße gefundene Kreuzotter, welche er, aller Warnungen ungeachtet neckte. Plötzlich fuhr die Schlange auf und biß den Mann in die Hand. Obzwar der Verwundete sich alle Mühe gab, die ziemlich große Wunde auszusaugen, so scheint es ihm doch nicht gelungen zu sein, das Gift zu entfernen, denn der Oberleib des Mannes schwellt sofort an. Am nächsten Morgen trat bereits der Tod ein. Ein tödtlicher Schlangenbiß im Monate März ist gewiß eine traurige Seltenheit.

[Lustiges Begräbniß.] Die Stadt Epernay war jüngst der Schauplatz eines ganz merkwürdigen Leichenbegängnisses. Ein alter Junggefelle, Namens Auguste Giro, hatte in seinem Testamente die letztwillige Verfügung getroffen, daß es bei seiner Beerdigung hoch hergehen müsse. Er ernannte einen seiner Freunde zu einer Art Aufsichtsorgan, welches die Obliegenheit habe, alle etwa der Traurigkeit Raum gebende zu erheitern; ein weiterer Wunsch des Sonderlings ging dahin, daß eine Choralgesellschaft während seines Leichenbegängnisses lustige Chöre singen und man auf dem Friedhofe vor seinem Grabe Wein trinken solle. Die seltsamen Bestimmungen wurden wohl, weil sie die letztwilligen waren, thatsächlich ein-

nicht, wie ich ohne ihn fertig werden sollte. Doch lassen Sie uns zur Sache zurückkommen: Werden Sie das Schloß heute Abend mit Ihrer Gegenwart beehren?“

Lady Wolga zögerte. Sie hatte ein tiefes Widerstreben, eine fast unbesiegbare Abneigung gegen den vorgeschlagenen Besuch; aber sie auch Gründe, — vielleicht diejenigen, mit denen der Marquis sie zu überreden suchte, — vielleicht die Sehnsucht, jene ihr lieben und heiligen Räume wiederzusehen und das Verlangen, einige Spielsachen ihres Kindes zu besitzen — Gründe, welche sie zwangen, die Einladung anzunehmen.

„Ich werde kommen!“ sagte sie in einem Tone, welcher zeigte, wie schwer der Kampf war, der ihrer Entscheidung vorangegangen.

Der Marquis von Montheron erfaßte ihre Hand und führte sie an seine Lippen in einem Ausbruch von Freude und Dankbarkeit.

„Dies ist das erste nennenswerthe Zeichen der Ermunterung, welches Sie mir jemals geben, Wolga,“ sagte er. „Ich habe Sie Jahre lang angebetet, und nun kommt das erste Merkmal Ihrer Güte und Gunst, — doch nein, ist das erste, denn sie kamen auf meine Bitten nach Clyffebourne, nachdem Sie sich so lange geweigert, es zu besuchen. Es ist die zweite Gunstbezeugung, durch welche Sie mich beglücken

und die größte! Sie sind so kalt gegen mich gewesen, wie gegen alle übrigen Bewerber, aber nun beginnt das Eis zu schmelzen unter dem Sonnenschein meiner Liebe.“

Lady Wolga antwortete nicht. Ihr Gesicht war von ihrem Verehrer abgewandt. Alexa konnte sich nicht enthalten, aufzublicken von dem Buche, und sie erschrak über den Ausdruck von Schwermuth, Bitterkeit, Verzweiflung und anderer Empfindungen, so unbeschreiblich und so rührend, daß Alexa zusammenschrak. Es schien ihr, als sei momentan die Maske von dem Gesicht ihrer Mutter gefallen und als könne sie jetzt in deren Seele sehen, welche von irgend einem mächtigen Gefühl erfüllt war. Im nächsten Augenblick aber hatte die Lady ihre Selbstbeherrschung wiedergewonnen; sie wandte sich zu dem Marquis und sprach, nachdem sie versprochen hatte, zu kommen, ruhig und unbefangen mit ihm über das bevorstehende Diner und andere gleichgiltige Dinge.

Der Marquis verabschiedete sich bald und ritt heim, frohlockend über seinen Triumph, den er heute gefeiert hatte und noch zu feiern hoffte.

23. Kapitel.

Der erste Besuch im Schloß Mont Heron.

Schloß Mont Heron war hell erleuchtet; aus den großen französischen Fenstern warfen die zahllosen Lichter der mächtigen Kronleuchter

ihre Strahlen weithin über das Meer, wie ein Leuchtfeuer zur Warnung für Schiffe vor dem gefährlichen Ufer. Auch die Terrassen, Plätze und Grotten waren erleuchtet, und an den Bäumen, welche die den steilen Hügel hinaufführenden Schlangenwege umsäumten, hingen bunte Laternen. In dieser Beleuchtung bot der Felsen mit dem alten Schloß einen imposanten, zauberhaften Anblick dar.

Das Innere des Schloffes überbot jedoch bei Weitem die äußere Umgebung an Pracht und Glanz. Alle Räume waren festlich geschmückt. Die Wände der großen Halle zierten Waffen, Fahnen und allerlei Kriegstrophäen aus früheren Jahrhunderten; lodrende Feuer in zwei mächtigen Kaminen erfüllten den langen und breiten Raum mit behaglicher Wärme. Zu beiden Seiten der Halle lagen die Gesellschaftszimmer. Das erste war der Salon, auf's Eleganteste möblirt, und an diesen, durch eine Flügelthür verbunden, stieß ein Wintergarten, welcher die seltensten und kostbarsten Gewächse aufzuweisen hatte. Blumen aller Art verbreiteten herauschende Düfte, Fontainen und kleine Wasserfälle aus Steingrotten ergossen sich plätschernd in kleinere und größere Bassins, in denen Goldfische munter umher schwammen, und eine Anzahl Ampeln, halb von Palmengruppen und Schlingpflanzen verborgen, verbreitete ein mildes Licht. (Fortf. f.)

gehalten, und so gab es denn zu Epernay ein Bebräuniß mit Offenbach und Champagner.

[Eitel bis zum Tode.] In Triest hat sich vor ein paar Tagen eine junge Frau, die seit ihrer vor vier Monaten erfolgten Niederkunft an einem unheilbaren Leiden kränkelte, in einem Anfall von Schwermuth vom Dache eines vierstöckigen Hauses in den gepflasterten Hofraum hinabgestürzt, von wo sie schwerverletzt in das dortige Krankenhaus übertragen wurde. Einer der Hilfsarbeiter ihres Gatten erschien nun mit anderen Personen am Schmerzenslager der Unglücklichen und konnte sich nicht enthalten. So jung, erst achtundzwanzig Jahre alt! — Wehmüthig entgegnete die junge Frau: „Nein — erst fünf und zwanzig!“ und hauchte mit diesen letzten Worten ihres irdischen Lebens den Geist aus.

[Der Mattenfänger von — Wien.] Ein Projectant hat dem Wiener Gemeinderathe eine originale Eingabe übersandt. Er erbietet sich nämlich, sämtliche Matten von Wien zu vertilgen, und fordert für diesen Dienst eine Anstellung auf Lebenszeit mit einem Jahresgehälte von nicht weniger als zwölftausend Gulden.

Eine deutsche Antwort an Skobeless.

„Der Deutsche ist der Feind! erwacht!
„Du Slave, Frankenvolk gedente:
„Ihr seid die Knechte seiner Macht,
„Ihr seid die Opfer seiner Ränke!
„Werst ihm in's Haus den Feuerbrand,
„Bis wir den stolzen Bau gebrochen!“
Der Russe hat's am Seinestrand
Mit frechem Frevelmuth gesprochen.

„Der Deutsche, hört ihr, ist der Feind!“
Du Wort des Hasses sollst uns lehren:—
Zu schänden hast Du uns gemeint,
Und überhäuft uns nur mit Ehren.
„Der Deutsche ist der Feind“ — als Fluch
Riefst Du es, Russe, Deinen Serben —
Wir wählen es zum Bannerspruch,
Und Deine Waffe klirrt in Scherben.

Der Deutsche ist der Feind! Es sei!
Feind heutegier'ger Räuberschaaren,
Feind aller schönsten Barberei,
Feind falscher Freunde Eures Zaren!
Feind aller Feinde der Kultur,
Feind aller schleichenden Verschwörer
Und Feind mit heil'gem Manneschwur
Dem fluchbedeckten Friedensstörer,

Und schürt ihr fort in Ost und West,
Und züngeln auf des Hasses Flammen:
Schleicht sich vom Rhein zur Donau fest
Des Deutchthums Riesenwall zusammen.
Wir zagen nicht vor Eurer Wuth,
Stürmt an, ihr wilden Völkermogen!
Machtlos am Fels zerschellt die Fluth —
Und der Prophet, er hat gelogen.

Ernst Scherenberg.

Cuvier und der Teufel.

Insecten sammelnd ging einmal Herr Cuvier über Berg und Thal, Auf einmal riecht es schwefelich, Und grinsend zeigt der Teufel sich. Der Teufel sprach: „Gelehrter Mann! Fall auf die Knie und bet' mich an!“ Spricht Cuvier: „Ich bete nur Zum Geist des All's und der Natur.“ Der Teufel d'rauf: „Auf's Knie! fürwahr — Ich freß' dich sonst mit Haut und Haar!“ Doch Cuvier, der war kein Tropf, Beschaut ihn sich vom Fuß zum Kopf, Prüft nach der Lehre, die er schuf: „Was? Hörner und gespaltner Fuß? Mich fressen? Ha, das kenn' ich besser Graminivorus (Kräuterfresser)!“ D'rauf ist der Teufel abgestunken Und in den Boden gleich versunken.

Die Dummen nur der Teufel schreckt Die Klugen läßt er ungeneckt.

C. A.

[Literarisches.] Das 6. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthäl in Graz erscheinenden Monatschrift Heimgarten gegründet und geleitet von P. K. Rosegger, enthält folgende lezenswerthe Aufsätze Frau Martha. Novelle von Hans Malsler. — Wenn man nicht lieben will. Novelle von Luise Lecher (Schluß). — Die Bierzehnte. Eine unheimliche Geschichte. — Ueber Gedankenlosigkeit. Bemerkungen von R. Hg. — Die Germanisirungs-Erfolge der Banater Deutschen. Von Moriz Rosenfeld. — O sing! die deutschen Liebeslieder. Gedicht von Koloman Hornsburg. — Bei Bertold Auerbach. Eine Erinnerung von P. K. Rosegger. — Im Brucker Lager. Eine Skizze aus dem Soldatenleben von Dr. Konrad Ritter von Zdekauer. — Die Superbe. Ein Stadtbild aus Italien von Dr. Gronen. — Ein Sommertag. Aus meinen Wanderungen in der Heimat. Von P. K. Rosegger. — Kleine Laube. Die steirische Lodsgechicht. Auf Gspoas und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart dazählt von P. K. Rosegger (Fort.). — Der Schatz im Kloster Sedletz. Eine Geschichte aus dem Leben Kaiser Josef II. — Von der schönsten Damenpende. — Die Geschichte von den beiden Grenzwächtern. Ein Volksschwank, erzählt von Johann Krainz. — Der Poetenwinkel. Gedichte. — Bücher. — Postkarten des Heimgarten. — Preis des Heftes 30 kr. ö. W. — Elegante Einbanddecken sind ebenfalls von der Verlagsbandlung herausgegeben und zum Preise von 85 kr. zu haben. — Die Jahrgänge I — IV sind im Preise auf 2 fl. 40 ermäßigt und durch jede Buchhandlung noch zu beziehen.

Die neue (13) illustrierte Auflage von „Brockhaus' Conversations-Lexikon“ ist mit dem 15. Heft soeben zum Abschluß des ersten Bandes gelangt, der nun an diejenigen Subscribenten, welche das Werk lieber handweise beziehen wollten, broschirt oder in geschmackvollem und solidem Originaleinbände geliefert wird und dem Werke gewiß noch zahlreiche neue Abnehmer zuführt. An dem fertigen Bande, wie er jetzt vorliegt, treten die großen Fortschritte dieser neuen Auflage erst ins rechte Licht. Vor allem macht sich die Menge instructiver, künstlerisch ausgeführer Illustrationen als eine äußerst werthvolle Bereicherung geltend; dieselben umfassen bereits 35 separate Tafeln, nämlich 22 Tafeln mit mehreren hundert Abbildungen und 13 geographische, historische, physikalische Karten, und außerdem 42 in den Text gedruckte Figuren. Ein zweiter Gewinn ist die durch den Satz in gespaltenen Columnen erzielte Raumersparniß, die es gestattete, auf gleicher Bogenzahl (60 Bogen) fast um ein Drittel mehr Textstoff zu liefern. In noch größerem Masse aber ist im Vergleich mit der vorigen Auflage die Anzahl der Artikel vermehrt worden, denn während in dieser der erste Band 2310 Artikel enthielt, werden in der jetzigen 3814 geboten, also 65 Procent mehr. Aus solcher Vergleichung geht auch hervor, wie durchgreifend die Erneuerungen und Ergänzungen sind, die der gesammte Text diesmal aufweist. Alle Fächer nehmen daran theil, und namentlich werden die Naturwissenschaften sowie die Volkswirtschaft, Landwirthschaft und Technik, entsprechend der wichtigen Rolle, die sie im Culturleben der Gegenwart spielen, mit möglichster Vollständigkeit vorgeführt. Man vergleiche z. B. die Artikel über Actien, Anleihen, Arbeiter und Arbeiterversicherung, Armenwesen, Algen, Analyse, Anilinfarben, Aerostatil, Akustik, Ackerbau, Agriculturchemie, Amalgamation, Appretur. So kommt Brockhaus, altberühmtes „Conversations-Lexikon“ dem höchsten Ziel eines solchen Werks immer näher: auf den mannichfachen Gebieten des Lebens und Wissens über jede Einzelheit dem Suchenden leicht auffindbare, gründliche und vor allem zuverlässige Auskunft zu gewähren. Möge denn die 13. Auflage desselben, die laut Anzeige der Verlagsbandlung auch im Umtausch gegen irgend ein älteres schon gebrauchtes Conversations-Lexikon unter sehr günstigen Bedingungen zu erwerben ist, bei Erscheinen

ihres ersten Bandes dem deutschen Publicum auf's angelegentlichste empfohlen sein!

[Heiratsvermittlung.] Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des Herrn Adolf Wohlmann in Breslau besonders aufmerksam, zumal es sich um reiche Heiraten handelt, welche hier zur Vermittlung kommen. Wer glücklich werden, eine schöne Frau mit viel Geld oder ein Haus und eine Existenz gründen will, dem können wir Herrn Wohlmann's Heirats-Vermittlungs-Institut in Breslau, Weidenstraße 10 bestens empfehlen.

Auf die heutige Annonce „Anlage und Speculation“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Volkswirthschaftliches.

[Marktbericht.] Der diesjährige Mitfastenmarkt, an dem unsere Landbevölkerung ihre Ostereinkäufe zu besorgen pflegt, entfaltete einerseits durch die Gunst des Wetters, andererseits dadurch, daß er mit dem St. Josefstage der stets eine stattliche Anzahl von Wallfahrern nach Eilli führt, — zusammentraf, einen gegen die Vorjahre sehr regen Verkehr. Am stärksten waren Schuhwaren und Leder ausgeboten. Dieselben fanden auch die meisten Abnehmer. Große Nachfrage war auch nach Leinen- und Wollwaaren. — Recht stark war auch die Viehmarkt besucht. Es wurden gegen 500 Stück Vieh aufgetrieben und davon ein Drittel verkauft.

[Vorschußverein Pettau.] Genannter Verein besteht aus folgenden Mitgliedern: Herr Wilhelm Pisk, Obmann; Herr Notar Franz Radoschek, Obmannstellvertreter; Herr Ernst Eckl, Cassier, Herr Josef Jaki, Controlor; Ausschußmitglieder sind die Herren: Georg Murschitz, Michael Gafner, Franz Wibmer, Dr. Hans Michelitsch und Josef Jerich; der Aufsichtsrath besteht aus den Herren: Dr. Carl Breßnig, Josef Bratschko und Simon Hutter.

[D. diese Feinschmecker!] Im Zollauschuß wurde ein Antrag des Fürsten Lobkowitz, den Käse Zoll von 9 auf 12 fl. zu erhöhen, angenommen, hingegen der Antrag Pes', Trüffel und Gänseleberpasteten mit 80 fl. zu verzollen, von der Majorität abgelehnt.

[Die Schwindelindustrie.] Gustav v. Pacher sprach dieser Tage im Wiener Deutschen Vereine über den „Rückschritt der geschäftlichen Ehrlichkeit in Oesterreich.“ Die Erklärung, daß diese Erscheinung in dem Kampfe zwischen Großkapital und Kleinhandel beruhe, befriedige nicht. Redner glaubt, es sei richtiger anzunehmen, daß diese Erscheinung durch die Schwindelindustrie, durch speculirende Händlerschaft hervorgerufen worden sei. Es ist der Kampf zwischen ehrlichem Handel und schwindelhaftem Handel. (Bravo!) Der Händler sei es, der die Schwächen und wunden Punkte des Gewerbes und das Vertrauen des Publicums kenne und misbrauche. Das 27. Kreuzergeschäft sei der Typus des geschäftlichen Lebens geworden, und der Kaufmann, der sich ihm nicht

Gegen Rheumatismus und Gicht.

Hrn. Fr. Wilhelm, Apoth. in Neunkirchen N.-Oe.

Lundenburg, Mähren, 10. Jänner 1881.

Ich ersuche um sofortige freundliche Zusendung von 2 Packeten Ihres bewährten **Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee** gegen Postnachnahme. Ergebener

F. Wondrak,

Hofverwalter der Zucker-Raffinerie.

Vorderberg, Steiermark, 11. Jänner 1881.

Ersuche mir gegen üblichen Rabatt 12 Pakete Ihres geschätzten **Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee** pr. Nachnahme baldigst zu senden. Achtungsvoll

Frauz Eder, Apotheker.

Haupt-Depot bei **Franz Wilhelm,** Apoth. Neunkirchen N.-Oe.

Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.— 8 Theile geth.

Zu beziehen in **Cilli:** Baumbach's Apoth., Josef Kupferschmid Apoth. — **D.-Landsberg:** Müller's Apoth. — **Feldbach:** Josef König, Apoth. — **Graz:** J. Purgleitner, Apoth.; Wenzl, Trukoczy, Apoth.; Brüder Oberanzmeyer. — **Leibnitz:** Othmar Russheim, Apoth. — **Marburg:** Alois Quandest — **Pettau:** J. Baumeister, Apoth. — **Prassberg:** Tribuč — **Radkersburg:** Caesar E. Andrieu, Apoth. — **W.-Felstritz:** Adam v. Gutkovsky, Apoth.

Das bekannte und beliebte (früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Herastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei **Daniel Rakusch** in **Cilli.**

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Reiche Heirathen!

Damen mit disponiblen Vermögen von 15 bis 450.000 Mark und darüber werden durch das seit Jahren bestehende im In- und Auslande rühmlichst bekannte Ehevermittlungs-Institut von

Adolf Wohlmann,

Weidenstrasse 10 in Breslau solid und schnell vermittelt.

Antragstellende

haben — zur Prüfung der Angelegenheit — vorerst Darlegung der eigenen Verhältnisse, sowie Ansprüche und Wünsche an die zu heirathende Dame genau anzugeben, Photographie und circa 50 kr. in landesüblichen Postmarken beizufügen:

Discretion wird hiermit zugesichert, aber auch gefordert. Streng reelle Ausführung. — Unauffällige Correspondenzen. Feine Referenzen. Glücklicher Erfolg.

Correspondenzen in dieser Angelegenheit werden mit der Aufschrift „privatim“ und adressirt an Herrn **Adolf Wohlmann,** Weidenstrasse 10 Breslau, unter „Recommandirt“ erbeten. — Da anonyme Correspondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.

NB. Nur Anträge, welche zu einem Vermögen berechtigen, können Berücksichtigung finden. 4—15

500 Gulden

14—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Neffe,** Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in **Cilli** bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Heilung

von Brustschwäche, Husten, Asthma, Bluthusten, Schlaflosigkeit, Appetitmangel, Lungen- u. Magenleiden durch Anwendung der allein echten **Johann Hoff'schen Malzheilmahrungs-Fabrikate** als das **Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier,** das **Johann Hoff'sche concentr. Malzextract,** die **Joh. Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade** und die **Joh. Hoff'schen Brustmalzbonbons.**

Neueste Wiener Heil-Anerkennung vom 4. December 1881. Erweckung der geschwächten Lebenskräfte.

An den k. k. Hofflieferanten Herrn **Johann Hoff,** königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des **Johann Hoff'schen Malzextractes,** Hofflieferant der meisten Fürsten Europa's, in Wien Fabrik, Grabenhof, Bräunerstrasse 2, Comptoir und Fabrikniederlage, Bräunerstrasse 8.

Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schleimlösenden Malzbonbons und des concentrirten Malzextractes. Nur durch den Gebrauch von diesen echten **Johann Hoff'schen Malzbonbons** und des echten concentrirten Malzextractes verlor ich meinen mich 2 Jahre lang quälenden Husten und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen. Ich rathe daher Jedem, der genesen will, zu diesen anerkannten **Johann Hoff'schen Präparaten** zu greifen. Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malzbier und 2 Beutel Bonbons wegen des Rabattes.

Wien, 4. Dezember 1881.

Achtungsvoll

Josef Cshetiov, Confectionär, Rothenthurmstrasse 39.

130—4

Wiener amtlicher Heilbericht über das Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Hoff'sche Malz-Chocolade,

welche im hiesigen Garnisons-Spital zur Verwendung kamen; selbe erwiesen sich als gute Unterstüzungsmittel für den Heilprocess, namentlich das Malz-Extract war bei den Kranken mit chronischem Brustleiden beliebt und begehrt; ebenso war die Malz-Chocolade für Reconvalescenten und bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Heilmahrungsmittel.

Dr. Loeff, Ober-Stabsarzt. **Dr. Porias,** Stabsarzt.

Warnung.

Alle Malzfabrikate tragen auf den Etiquetten die Schutzmarke (Brustbild des Erfinders und ersten Erzeugers **Johann Hoff,** in einem stehenden Ovale, darunter der volle Namenszug **Johann Hoff**). Wo dieses Zeichen der Echtheit fehlt, weise man das Fabrikat als gefälscht zurück. Die ersten echten, schleimlösenden **Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons** sind in blauem Papier.

Unter 2 fl. wird Nichts versendet.

Hauptdepot: In **Cilli: Kupferschmid,** Apotheker, **Baumbach's** Erben, Apotheke.

Allen meinen Freunden und Bekannten, bei denen ich leider verhindert war, mich persönlich zu verabschieden, sage ich auf diesem Wege ein „herzliches Lebewohl“.
154-1 Alexander Duller jun.

2 Zimmer,

(eines möblirt) sammt Gartenbenützung, I. Stock oder Hochparterre werden gesucht. Anfrage in der Expedition d. Bl. 156-1

Kleine Wohnung

mit reizender Fernsicht im 3. Stock mit Garten- und Saunbad-Benützung nach Wunsch auch möblirt ist beliebig zu beziehen. Näheres bei der Eigenthümerin C. Dirmhirn im Grafei-Gebäude. 155-2

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass er von heute an täglich frische **Frankfurter-, Pariser-, Augsburger-, safaladi-, Press- und Extra-Würste**, sowie auch Schinken, Kaiserfleisch und Selchwürste vorrätig hat. Ebenso wird für vorzügliche **Naturweine**, sowie gute **Küche** stets Sorge getragen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

CILLI, 19. März 1882. **Georg Lemesch**,
157-1 Bahnhofgasse (Marek'sches Haus).

Heute Sonntag, 19. März 1882
Kegelbahn-Eröffnung 158-1
im Gasthause „zur Grünen Wiese“.

Geschäfts-Uebernahme.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, dass ich das **Victualien-Geschäft**

des Franz Moch übernommen habe. Ausser allen Victualien werden auch täglich frische

Frankfurter,
sowie alle Gattungen

Selchwaaren
und

Südfrüchte

zu haben sein. Um geneigten Zuspruch bittet
159-1 **Stefan Bahr**, Hauptplatz Nr. 105.

Eine Garnitur um 24 fl.

und noch diverse Möbel billig zu verkaufen. — Anzufragen in der Redaction d. Bl. 149-2

Leere Kisten

in verschiedenen Grössen werden billig verkauft bei **Johann Michelitsch**, Grazergasse. 146-2

Sehr gutes Sauerkraut

im rohen Zustande wird im Kleinen verkauft im Hotel „**Erzherzog Johann**“.
148-2

Eine

Sommerwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, wird auf 6 Wochen zu mieten gesucht. Anträge an die Expedition.

Geschäftsübergabe.

Ein auf dem frequentesten Posten bestehendes **Specerei- u. Victualien-Geschäft** in Cilli, welches im besten Betriebe ist, kann sofort wegen eingetretenen Familienverhältnisse übernommen werden, hiezu die nöthige Gewölbseinrichtung und Wohnung. — Nähere Bedingnisse zu erfragen bei **Moritz Blau**, Cilli. 147-3

WOHNUNG,

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zugehör, ist vom 1. Juni d. J. an zu vermieten. Grabengasse bei Josef Smekal.

Eine sonnseitige ebenerdige Wohnung,

bestehend aus Zimmer, Kabinet und Küche, ist in einem neuerbauten Hause zu vergeben. Anzufragen in der Expedition der Cillier Zeitung. 144--

Tafelweine
in Flaschen;

Villanyer 1872^{er}
Rieslinger 1868^{er}

Matic & Plicker
zum „Mohren“ 9-104
CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Slivovitz, echt Sarmier.
Benediktiner
(Liquor Monachorum
Sancti Benedicti)
CHARTREUSE.

GASTL'S
BLUTREINIGUNG
THEE u. PILLEN
a 30 u. 50 kr. a 50 kr.

Gastl's Blutreinigungs-Thee.

Dieses vielbewährte Volksheilmittel, aus milden reizlose Oeffnung erzeugenden Kräutern zusammengesetzt, entfernt jede Ansammlung von Galle und Schleim und belebt den ganzen Verdauungsapparat.

Gastl's

verzuckerte Blutreinigungs-Pillen

(in Schachteln zu 30 und 50 kr.) sind das renommirteste, billigste, bequemst anzuwendende Mittel gegen Verstopfung, Migräne, Hämorrhoiden, Blutandrang, Gicht, Rheuma, Leber- und Gallenleiden, Hautausschläge. Das sanfteste Abführmittel für Frauen und Kinder. 575-24

Depots in Cilli bei J. Kupferschmid, Marburg W. König, Graz Purgleitner, Köflach M. Billek, Mahrenberg J. Kotschnig, Moschganzen Th. Mikl, Radkersburg C. Andrieu, Saldenhofen V. Kresnik, Wuchern Franz Urm, Krapina J. Meniger.

Echt sind nur jene Packete, welche aus der Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt kommen.

Empfehlung.

Das Breslauer Universum

hat meiner Tochter gegen die Aufblähungen und Anschwellung des Magens, sowie auch gegen **Hämorrhoiden**, an welchem Allem sie schon seit längerer Zeit gelitten hatte, schon nach kurzem Gebrauche bedeutende Erleichterungen verschafft, was ich dankend anerkenne.

Valentin Winkler, Grundbesitzer
in Schönberg bei Oberwölz in Obersteiermark.

Wird bestätigt:

Gemeindeamt Oberwölz, den 11. April 1880.

Bierschel, Bürgermeister.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten** aller Art, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten** und sonstige **Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, in **Gonobitz** bei **Jos. Pospischil**, Apotheker.

Ein **technisch** und **administrativ** gebildeter 38 Jahre alter

Mann,

ledig, der sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, empfiehlt sich **grösseren Etablissements, Bauunternehmungen** etc unter coulantem Bedingungen zum Dienste. 151-

Antritt könnte sofort erfolgen. — Gefällige Anträge wollen unter „**X. Y. 13**“ an die Expedition dieses Blattes, wo auch die Zeugnisse zur Einsicht aufliegen, gerichtet werden.

Am 31. März d. J., um 2 Uhr Nachmittag werden in den

Pongratz'schen Kellereien
zu **Windisch-Feistritz**

200 Hektoliter alte

Schmitzberger
Eigenbau-Weine

lizitando verkauft. 142-3

Eine Parthie Packkisten

zu verkaufen. Näheres Expedition.

J. J. F. Popp's Heilmethode,
welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen.

Die Broschüre **Magen- und Darmkatarth** versendet gegen Einsendung von 20 Kr. **J. J. F. Popp's Poliklinik**, Heide (Holstein.)